Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

Redakteur Dr. Döring. 18. Verleger Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 1. Mai 1838.

Das Lied vom Schwan.

Auf den Wassern wohnt mein stilles Leben
Zieht nur gleiche Kreise, die verschweben,
Und mir schwindet nie im feuchten Spiegel,
Der gebogne Hals und die Gestalt.

Mich erquickt das Blau der heitern Lüfte,
Mich berauschen süß des Kalmus Düfte,
Wenn ich in dem Glanz der Abendröthe
Weich befiedert wiege meine Brust.

Von Apollo's Winken eingeladen,
Darf ich mich in Wohllautsströmen baden,
Ihm geschmiegt zu Füssen, wann die Lieder
Tönend wehn in Tempe's May hinab.

Ahnungsvoll betracht ich oft die Sterne,
In der Fluth die tiefgewölbte Ferne,
Und mich zieht ein innig rührend Sehnen
Aus der Heimath in ein himmlisch Land.

Willig weicht dem Tod ein sanftes Leben;
Wenn sich meiner Glieder Band' entweben,
Löst die Zunge sich: melodisch feiert
Jeder Hauch den heiligen Augenblick.

* * *

Wohl dem Manne, dessen Lebensreise
Sich so sanft verschleicht im stillen Kreise,
Im Natur-Genuß, im Arm der Musen,
Auf die Hoffnung einer bessern Welt!

Das Kind und die Wegelag'rer.

(Fortsetzung.)

Die Wegelagrer traten im wehmüthigen Schaudern vor den mildklingenden, unbewußt verletzenden Worten von allen Seiten zurück. Aber der kleine Ital beachtete es weiter nicht. Vielmehr fröhlich in die Hände schlagend, rief er aus:

„Nun, seht Ihr wohl, da schlägt der wundenbleiche Jüngling schon seine Augen wieder auf! Das macht, die wunderschöne Dame hat ihn mit ihren holdseligen Blicken angestrahlt. Ich dachte es ja gleich! Auch die verschlossensten und krankendsten Blumen, wenn die thauige Morgensonne auf sie herniederflimmert, thuen sich mindestens noch Einmal froh und freundlich auf!" —

„Mindestens noch Einmal!" wiederholte mit zuckendem Lächeln der verwundete Jüngling. „O Du sahest es ja," — sprach er, sein Haupt leise gegen die Dame emporhebend. — Du sahest es ja noch, mein schönes Bild, wie ich dich verfocht, schon als das Fangseil um meine Füße

lag, — wie ich immer mit letzten Kräften für Dich rang. Und damit hab' ich meine Bahn doch ehrbar beschlossen, und der Himmelstrost deiner leuchtenden Augen —"

„Ehrbar beschlossen?" rief Hauptmann Floricourt, heftig zwischen den Jüngling und die Dame tretend. „Ehrbar beschlossen? — Und von dem Himmelstrost ihrer leuchtenden Augen redest Du in meiner Gegenwart?" —

„Himmel und Erde, er ist es!" seufzte der Jüngling, und schlug die Hände krampfhaft über seine Augen zusammen. — Die schöne Dame jedoch, sich etwas von ihrem Sitze zu ihm niederbeugend, flüsterte unter hervorbrechenden Thränen: „Ja, ja, er ist es; — und o meiu unglücklicher Liebling nun sind wir beide rettungslos verloren!"

„Verloren!" murmelte Floricourt düster nach, und seine Hand rasselte am Schwerdtgriff.

Da trat der kleine Ital, nun gänzlich ermuntert und frisch vor den wechselnden Bildern, zwischen die drei hin, und sagte:

„Nicht müßt Ihr Euch so unnöthigen Aerger machen und so überflüssige Sorge, Ihr bleichen, hübschen drei Leute! Nicht wahr, Ihr habt Euch nur allzumal nicht ordentlich verstanden? — Mein Vater spricht immer, fast aller Streit und alle Noth in der Welt käme daher, daß sich die Leute nur selten miteinander zu verständigen wüßten. Seht einmal, Ihr schönes Frauenbild, und Ihr blutiger hübscher Jüngling; wer heißt Euch denn wohl noch von Verlorensein sprechen, wenn Ihr in den Schutz eines Ritters getreten seid, wie dieser edle Burgherr es ist? Das muß den stattlichen Mann ja doch ärgern. Denn er ist ja so gut! So freundlich! Auf seinen eignen Armen hat er mich hereintragen helfen, als ich über eine recht wunderlich tönende Schnur hingefallen war auf der Schmetterlingsjagd? Aber verzeiht mir! Ich frage nur thöricht. Da seid Ihr Beide doch wohl zu erwachsen und zu vernünftig dafür! — O das war eine wilde, kindische Jagd, die ich da angestellt habe! Aber ich will mich in Zukunft vor den Schmetterlingen hüten. — I nun, es ist ja jetzt wieder Alles gut. Wir Alle sind im Schutze dieses edlen Ritters. Schon weil wir Müde und Wehrlose sind, schützt er uns. Hei, und wie gern erst, da wir im Umkreise seiner Burg stehn, — unversehens hier hereingerathen, aber gewiß durch Gottes wundersame Hand ihm zugeführt!" —

Floricourt hatte sich während des kindlichen Geredes immer tiefer und tiefer zu dem Kleinen hinabgeneigt. Nun stürzte er plötzlich auf beide Kniee nieder, überfließende Thränen aus seinen Augen strömend, und indem er den erstaunten Knaben rasch, aber liebevoll in seine Arme zog, sprach er mit leiser, freundlicher Stimme: „wie sagtest Du doch vorhin im Schlummer? Vergieb, wie wir vergeben! Nicht wahr?" —

„Vergieb, wie wir vergeben!" wiederholte der kleine Ital mit klarer, holdfeierlicher Stimme, hinzusetzend: „so hört mich der Vater vorzüglich gern beten! Mein Vater mein' ich, in Neustadt. — Aber," — und er hub das blaue Auge im freudigen Sinnen empor, — „aber der ewige Vater im Himmel, — ach, da wartet erst die rechte, schöne, neue Stadt auf uns!" — Und der hört es doch auch gewiß recht lieblich gern, wenn wir zu ihm beten: vergieb, wie wir vergeben! — Und wenn wir dann auch Wort halten mit dem Vergeben! Nun freilich das Worthal-

ten versteht sich bei ehrlichen Leüten von selbst!" —

Floricourt richtete sich langsam in die Höhe, und mit schmerzlicher Freundlichkeit nach dem verwundeten Jünglinge hinüberblickend, sagte er: „ich will mir mein Gebet nicht verderben, Beltrando. Ja, ich will wieder so süß und vertraulich beten lernen, wie dieses Kind. Und damit ich dazu einen Anfang mache, — Beltrando schlauer Maler, — Amynta, einst geliebte Braut, — o werdet nicht irr' an meiner zitternden Stimme! Noch Einmal stieg mir jetzt die schönste Zeit empor, wo ich in Deiner Liebe, Amynta, in Deiner Freundschaft, Beltrando, glücklich war! Und da erbeben mir Stimm' und Herz. Aber Ihr dürft nicht erbeben!" — Und beide starke Hände fest gefalten auf die Brust zusammenpressend, flüsterte er leis: vergieb wie wir vergeben!" —

„Brunardon!" rief er sodann in voller Feldherrnkraft emporgerichtet.

Und wie der wack're Gascogner mit kriegerischem Grusse sein Schwerdt senkend, näher hertrat, sagte der Hauptmann: „geleite mir diese Beiden nach der Burg hinauf den sie als ihren Schutzort bezeichnen werden. Nimm Dir gehörige Mannschaft mit, den Verwundeten zu tragen, die Dame sorgsam und bequem zu geleiten. Dann sei im Morgenschimmer, dafern es sich irgend thun läßt, wieder hier!" —

„Aber wie?" flüsterte Brunardon heimlich. Wenn so Viel' Eurer getreuesten Krieger von hinnen ziehn, — wie wollt Ihr gegen die Meuter bestehn, als schützender Engel dieses holden Knaben?" —

„Du siehst die Sache grad' umgekehrt, Brunardon!" — entgegnete lächelnd Floricourt. „Eben dieser holde Knabe wird mein schirmender Engel. Ziehe Du nur sorgenfrei. Du lässest mich — und blieb' auch kein Einziger uns'rer getreuen Waffenbrüder bei mir — Du lässest mich in unbesiegbarer mächtiger Hut!" —

Und Brunardon traf ohne weitere Gegenrede Anstalt seinen Auftrag zu vollführen. —

Da wollte noch Amynta dem verzeihenden Ritter dankend nahen; — da strebte auch Beltrando, von seinem Schmerzenslager aufgerichtet zu des verrathenen Freundes Füßen hin; — aber Floricourt sagte mit sehr ernstem Lächeln:

„Ihr lieben Leute, — ach, Ihr mir einst so unaussprechlich lieben Gestalten, — bedenkt hübsch: Alles hat doch nun einmal seine Zeit, und jede Menschenkraft hat ihre Gränze. Wollt Ihr mir denn das Herz ganz und gar zerbrechen? Das wäre nicht billig von Euch." —

Sie wandten sich leise weinend wieder zurück.

Bald darauf war Brunardon mit der beschirmenden Geleitschaft hülfreich zur Hand und der Zug lenkte sich stumm zur Höhlenwölbung hinaus. —

Wie sie verschwunden waren, begann der alte, schlimme Lombardotto wieder im mißlautenden Flüstern unter den Genossen herumzuschleichen. Aber es half ihm nicht mehr viel. Durch Alles, was sie gehört und gesehen hatten, schien ein ganz anderer Geist in den erst so verwilderten Höhlenbewohnern erwacht. Sie blickten meist Alle mit regungloser Ehrfurcht auf ihren großmüthigen Anführer hin, wie er so heiterlächelnd, gelehnt auf sein mächtiges Schwerdt, neben dem Kinde stand, welches in behaglicher Ruhe auf einem Felsenstück Platz nahm, und sich aus Muscheln, die es auf dem Boden gefunden hatte, und

aus allerhand bunten Steinchen hübsche Figuren zurecht legte. Plötzlich aber sahe es erstaunt empor, die gewalleten dichten Locken aus der freien Stirn zurückschüttelnd, und fragte:

„Wie nun? Es ist ja auf einmal so sehr still geworden in der Burg. Soll ich Euch ein Liedchen singen, Herr Ritter?" —

Floricourt nickte bejahend, und der Kleine sang mit heller Stimme folgende Worte:

„Du liebe Welt!
Der liebe Gott
Hat Dich gestellt,
Daß sonder Spott
Du blühen und duften und lachen sollst!
Warum, daß Du ofte so finster grollst?

Was haust der Wind?
Was zuckt der Blitz?
Eiszacken sind
So kalt und spitz!
Der Hagel rasselt recht häßlich herein!
Die Wölfe heulen! Die Raben schrein!

Der Marder zupft
Mein Täubchen todt,
Und rupft und rupft
Den Bart sich roth.
Recht gräulich roth von freundlichem Blut!
Warum doch nur so was der Marder thut!" —

So hat gefragt
Ein Knäbelein.
Der Vater sagt:
„Laß sein! laß sein!
Was kümmert die Welt Dich mit ihrem Spott?
Bleib' Du nur fein lustig und halt Dich an Gott!" —

Dann hat er dem Kind'
Dies Lied gelehrt,
Wenn dem nun der Wind'
Um die Nase fährt,
Rennt frisch der Knab' in Galopp und Trott!
Er bleibet auch fein lustig und hält sich an Gott!"

Mehr und mehr hatten sich während des fröhlichrührenden Singsangs die Wappner dem kleinen Ital genähert; und weil sie das offenbar in liebevoll friedlicher Absicht thaten, ließ es ihnen auch Hauptmann Floricourt willig zu, so daß noch vor dem Ende des Liedchens viel der Gesellen um den Knaben versammelt waren, theils liegend, theils kauernd, theils stehend auf ihre Waffen gestützt.

Und da nun das Kind anhub, allerhand freundliche Mährchen herzuplaudern, kamen ihrer immermehr herzu, bis endlich Lombardetto und Manfredino ganz allein den Andern gegenüber blieben. Wie sich aber die zwei mit zornglühenden Augen immer tiefer in den Höhlengrund zurückzogen, und von der andern Seite das Morgenlicht erquickend in die Felsenwände herabzuleuchten begann, war es anzusehn, als ob zwei nächtliche Spuckgestalten vor dem süßen Reinigungsschimmer des jungen Tages verdämmerten.

Und zugleich mit dem Glanze der neuen Sonne kehrten auch Brunardon und seine Genossen wieder in die Höhle zurück, meldend, sie hätten das Flüchtlingepaar hinauf geleitet, bis an die Pforten einer von den Zweien erkor'nen Burg. — „Ich vertraue Dir unbedingt, Brunardon!" sagte der Hauptmann. „Und doch — zu meiner eignen Beunruhigung, wenn ich etwa einmal Nachts aus schrecklichen Träumen emporfüh« — aber laß nur Brunardon, laß nur! Es ist schon Alles fertig und gut!" — „Nein Capitain!" erwiederte Jener. „Es ist noch nicht Alles fertig und gut. Erst muß ich Euch einen Auftrag von der geretteten Dame ausrichten, welcher Euch hoffentlich vollkommen zufrieden stellen wird. Für Traum und für Wachen zufrieden! Da seht! Diese

Perlenschnur löste sie scheidend von ihrem Schwanenhalse ab, und gab sie mir, sprechend: „für Ritter Floricourt! Einst in frommen glücklichen Tagen beschenkte er mich damit, und sagte: „mögen die Perlen Dir Freudenthränen bereiten!“ Jetzt send ich sie ihm zurück, ihn bittend: „o nicht mehr weinen um mich, Du armer verrathener Freund! Und was Du noch irgend weinen mußt, — das möge Dir eine schöne lautre Perlensaat endloser Freuden im Himmel bedeuten!“ —

Ritter Floricourt drückte die wohlgekannten Perlen an seine brennenden Augen, und weinte still. Dann drückte er sie wieder an sein brennendes Herz, und seine sanften lindernden Thränen flossen fort und fort.

Da erhub sich auf einmal wieder frisch und keck der kleine Ital, und sagte: „was soll doch nur abermals das Verstummen! Das ist überhaupt eine recht dunkle trübe Burg! Nicht einmal im Morgenlicht will sie mir gefallen. Wißt Ihr was? Der Morgen wird immer freundlicher und heller! Zwei häßlich bösartige Menschengesichter, von denen ich vermuthlich nur geträumt habe, sind auch nicht mehr zu sehen; — so will ich Euch denn aus freiem Herzen ein frisches Lied singen, das mich der Vater gelehrt hat; — und was gilt es: wenn das Lied zu Ende ist, folgt ihr mir alle zu meinem lieben Vater nach Neustadt?“ — Keiner wagte Ja zu sprechen, Keiner auch Nein! Der Knab' indessen sang munter die folgenden Zeilen ab:

„Neustadt ist ein schöner Namen,
Weil an ew'ge Stadt er mahnt,
Die schon hier im ird'schen Rahmen
Hell die gläub'ge Seele ahnt.
O wie schön wirds droben sein,
Geht zur neuen Stadt man ein!
Gold die Gassen, Lebenswellen
Rinnend durch den blüh'nden Wald!
Und der Bord an heil'gen Quellen
Seel'ger Geister Aufenthalt!
O wie schön wirds droben sein,
Geht zur neuen Stadt man ein!

Neustadt, brachst Du längst hinieden,
Haardquell, rinnst du längst nicht mehr,
Leuchtet hoch in heil'gem Frieden
Jene Stadt und all' ihr Heer!
O wie schön wirds droben sein,
Geht zur neuen Stadt man ein!

Irdisch Neustadt, dunkler Garten,
Doch den Bürgern lieb und hold,
Treulich wollen Dein wir warten,
Weil der Erdenlauf noch rollt.
Pflegt man hier der Heimath fein,
Geht man froh zur ew'gen ein.

Und Ihr Wand'rer hier auf Erden,
Müd' und matt, in Schmerz und Noth,
Kommt, uns Gäste hier zu werden!
Brecht, mit uns hier unser Brodt!
Trinkt mit uns von unserm Wein!
Liebe Wandrer, kommt herein!

Hätt' Euch Schuld und Zorn berücket, —
Kommt herein! Hier wohnt Geduld,
Weil Geduld vor dem uns schmücket,
Der auch uns erließ die Schuld!
Einst aus ird'scher Neustadt Reihn,
Zieh'n wir froh zur ew'gen ein!“ —

Und indem der Kleine aufstand, und Hütchen und Handschuhe zusammensuchte, summte er noch immer wie ein fröhlich lockendes Echo:

„Kommt herein! Kommt herein!
All' sollt Ihr willkommen sein!“ —

Die Wappner sahen einander fragend an, — scheu, — tiefbewegt, — Sehnsucht nach einem schönern Leben in den morgenlich angestrahlten Gesichtern. Da rief plötzlich Floricourt; „in Gottes Namen! Unser furchtbar angehobenes Geschäft ist mild und versöhnend beendet! Ein süß einladender Friedens= und Ver=

zeihungsgruß tönet hernieder in unser verwildertes Höhlenleben! — O Ihr Männer, wohl eine gar schwere Schuld lüden wir auf uns, wollten wir jetzt noch in Verstockung beharren!" —

(Der Beschluß folgt.)

Toiletten-Zeit.

„Ich will Sie miethen — sprach die gnädge Frau Rosette
Zu Lieschen Troll — für meine Toilette:
Doch wieviel braucht sie täglich Zeit dazu?"
Gnädige Frau, wie's kommt — so ohngefähr — ei nu —
Noch keine ganze volle Stunde.
„Was? schrie die Dame laut mit aufgeschwollnem Munde,
Denkt sie, daß ich vom Pöbel bin?
Wie? Was? noch keine volle Stunde?
Wo thät ich da den ganzen Morgen hin!"

Der Tabaksschnupfer.

(Beschluß.)

Selten befindet sich dieser in einem makellosen Zustande. Hier liegt zu viel auf der einen Seite, dort findet sich ein weißes Staubchen, hier liegt er zu fest, dort zu locker, hier zu feucht und dort zu trocken. Eine Pause vergeht, sodann wird mit dem Zeigefinger gemischt und untereinander gerührt, so daß die Qualität sich völlig ausgleicht. Ist dies geschehen, dann wird bedächtig von den Seiten der Dose das unübertreffliche Nasenfutter nach der Mitte geschoben, wo sich nach und nach ein kleiner Berg bildet. Dieser Berg der Berge trägt auf seinem erhabenen Rücken die große Bestimmung, von dem wahrhaften Schnupfer einen Angriff mittelst des Zeigefingers und Daumens zu erdulden, und die Prise ist gebildet. — Diese wird nun mehrere Male über die Dose bedächtig geschüttelt, so daß da abfalle, was nicht fest ist. Sodann kommt die Prise, in ehrfurchtsvoller Begleitung der untergehaltenen Dose, der Nase auf halbem Wege entgegen und die wichtige Verrichtung beginnt.

Das edle Antlitz des Schnupfers nimmt jetzt in seiner sinnend betrachtenden bisherigen Miene eine neue Wendung, man könnte sagen Reform, vielleicht gar Revolution an. Das Kinn, Unter- und Oberlippe, die Nase, Augen und Stirne, Alles wird bis zur allermöglichsten Möglichkeit verlängert, uud es beginnt ein Aufathmen, als gälte es den Erdball zu verschnupfen. In der Nase aber geht eine wirkliche Revolution vor. Der Alte wird fliehend zurückgedrängt und in wildem Sturm fliegen wie böse Geister die nenen Tabackekörner zur Hälfte in den rechten Nasenflügel. Nach diser Begebenheit nehmen alle Mienen wieder den Normalzustand an und die eingeathmete Luft wird durch den Mund getrieben. Von Neuem beginnt nun eine Gegen-Revolution das Gesicht verkürzt sich und von unten und oben drängt sich alles zur Nase hin, die wie ein verschlingend Ungeheuer, jetzt in krausen Falten liegt. Aber nicht lange währt es und abermals beginnt ber Kampf; was die Scylla des rechten Nasenflügels nicht verschlungen, entgeht der Charibdis des des linken Flügels nicht; das Gesicht reckt sich mächtiger in die Länge, wieder jener aufathmende Sturm, wieder jene Pause, wieder jenes Ausathmen des Mundes und endlich wieder jenes Zusammendrängen des Antlitzes nach der gefütterten Nase, und die Hauptprise ist genommen. —

Nun wird bei einem kleinen Aufschnupfen der Daumen an den rechten und der Zeigefinger an den linken Nasenflügel gebracht, wodurch Deserteure und Nachzügler vertilgt werdeu, und um ganz unparteiisch zu sein, wendet sich die Hand, Zeigefinger nnd Daumen wechseln ihre Plätze, und die Prise ist vollständig. Es findet sich nicht selten, daß das ganze Verfahren wiederholt wird, doch weiß auch die Weltgeschichte von Fällen zu erzählen, wo es drei, ja sogar vier Mal geschah; Schande aber wäre es dem wirklichen Schnupfer, nicht wenigstens eine kleine Prise noch zu nehmen. — Hienach wird der Tabak in der Dose besehen, die während des Aktes in der Linken ruhig und sicher dalag, und die von der wahrhaften Prise abgefallenen Körner werden reuig in ihren Mutterschooß aufgenommen. Der einstmalige Tabacksberg kommt in Betrachtung. Er hat sich in zwei beträchtliche spitze Hügel getheilt, die durch einen Bergkamm verbunden sind. Die Spitzen beider Hügel werden, wenn nicht verschnupft, doch eingedrückt mit dem Zeigefinger und dieser wird abgeschnupft, sodann die ebne Fläche wieder hergestellt, der dabei thätig gewesene Finger wieder abgeschnupft; abermals entgeht irgend eine die Ebene unterbrechende Erhöhung dem Schicksal nicht, zu einer Miniatur-Prise zu dienen, mit schwachen Zeremonien genommen. Endlich wird der Deckel bedächtig hervorgeholt, inwendig betrachtet, gereinigt, nicht selten geglättet und sodann aufgedrückt. Nun folgt eine feierliche Stille, der Schnupfer ist wie in Andacht versunken, bis ein Klapp auf den Dosendeckel den Beschluß giebt und die Dose wird langsam an ihren Ort gebracht.

Diese kurze Skizze mag genügen, um die Wahrheit zu bethätigen, daß dem wirklichen Schnupfer von Profession die Prise das halbe Leben ist.

Reiner Profit.

Eine alte und eine neue Anekdote.

Den römischen Verschwender Mänius hörte einst jemand am ersten Tage des Jahres im Kapitol mit lauter Stimme beten, daß Jupiter ihm die Gnade verleihen möchte, 40,000 Thaler schuldig zu sein. Erstaunt darüber fragte ihn dieser, wie er eine so unsinnige Bitte thun könne? Unsinnig? sagte Mänius. Ei, ich gewinne ja hundert pro Cent dabei, denn ich bin — 80,000 schuldig.

Ein junger Mann in einer großen Handelsstadt, der eben nichts zu essen hatte, ging zu einem der reichsten Männer des Orts kurz vor der Tafel, und bat um eine halbstündige Unterhandlung. Ich habe einen Plan für Sie, sagte er, der Ihnen ohne Mühe an 60,000 Thaler einbringen kann. Der Reiche, dem die Manier des Fremden gefiel, erklärte, es sei jetzt nicht Zeit, seine Gäste warteten, indessen solle er mit zur Tafel kommen. Das wars, was der gute Mensch wollte. Kaum war indessen die Tafel aufgehoben, so eilte der alte Herr, das vortheilhafte Plänchen zu erfahren, und lud den wohlbeschmausten Fremden in ein Nebenzimmer. Sie haben, begann der Schlaukopf, eine mannbare Tochter die 90,000 im Vermögen hat. Geben Sie mir sie; ich bin mit 30,000 zufrieden, folglich haben Sie 60 reinen Profit. Ob's geschehen ist, geht diese Anekdote nichts an: ich vermuthe, nein.

Aus einem Auctions-Katalog.

In einem kleinen Städtchen mußte ein Verzeichniß von dem Nachlasse eines reichen Privatmanns angefertigt werden, worunter sehr viele Gemälde und Kupferstiche vorkamen. Unglücklicherweise waren die Abgeordneten mit Mythologie und Kunst ganz unbekannt: bezeichnet aber mußten die Gemälde und Kupfer doch werden, und so halfen sie sich so gut sie konnten. Unter mehrern Beschreibungen dieser Art waren besonders folgende sehr lustig:

Ein Bild, worauf ein heiliger Engel mit einem Fidelbogen, darneben ein großer Pudel. (Amor neben einem Löwen.)

Ein Bild, worauf ein nackender junger Pursch, so seine Nothdurft verrichten will. (Endymion, der sich zurückbeugt.)

Ein nackendes Weibsstück, so von einer bösen Gans gebissen wird. (Leda mit dem Schwan.)

Erinnerungen am 1ten Mai.

1175. Herzog Boleslav der Lange von Liegnitz, beruft an die Stelle der Benedictiner die Cisterzienser aus dem Kloster Pforte in Thüringen nach Kloster Leubus.

1182. Franciscus I. ein geborener Schlesier, zum 17ten Bischof zu Breslau erwählt.

1226. Stiftungsurkunde der Dominikanerkirche (St. Adalbert) in Breslau.

1461. Die Veste Talkenstein (bei Greifenberg von Herzog Heinrich dem Bärtigen 1207 erbaut, und so benannt von dem ersten Burggrafen Talkenstein daselbst) wird auf Befehl des König Matthias in Böhmen zerstört.

1488. Herzog Johann II. von Sagan läßt die Vorstädte von Glogau abbrennen.

1527. Ferdinand I. kommt nach Breslau zur Huldigung.

1616 starb Nathaniel Tilesius von Thilenau, Superintendent zu Militsch.

1633 starb M. Melchior Laubanus, Rect. zu Brieg.

1689. Grundsteinlegung des Klosters der Franziskaner zu Rattibor.

1712. Stiftung der Kretschmerschen Armenverpflegung in Breslau.

1741. Preußisches Bombardemant der Vestung Neisse. (Commandant Piccolomini.)

1745. Invasion der Oestreicher zu Hirschberg.

1804. Großer Brand zu Reichenstein.

Zweisylbige Charade.

Die Erste findest du in Einsamkeit;
Die Zweite wechselt oft und wunderlich
Vielfach bedingt durch Ort und Zeit,
Oft spiegelt drinnen der Character sich.
O möchte doch das Ganze nimmer schwinden
Und unter sich die Menschen stets verbinden!

R. D.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Morgenstern.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr. Einzeln kostet das Stück 1 Sgr.